

*Christoph Münch*, Eucharistie und Postmoderne. Entwicklung einer Didaktik der Eucharistie für den Religionsunterricht an Sekundarschulen, Berlin (Logos) 2008 [484 S.; ISBN 978-3-8325-2111-0]

*Christoph Münch* hat eine umfangreiche Dissertation vorgelegt, die vom ehrlichen Interesse geprägt ist, der Eucharistie zu mehr Bedeutung und wertschätzender Wahrnehmung in postmodernen Zeiten zu verhelfen. Der Text ist – neben Einführung und Abschluss – in drei große Teile gegliedert: *Teil I* (25-131) ist überschrieben mit „(K)ein Gott und viele Götzen? - Eine Bestandsaufnahme zum 'religiösen' Leben in der Postmoderne“. Hier geht es um eine Skizze des postmodernen Menschen und Lebens. In *Teil II* (133-288) „Streng geheim und nur für (Ein-)Geweihete - Das 'Geheimnis' der Eucharistie als Hindernis in der Glaubenspraxis“ wird eine Darstellung der Eucharistie aus liturgiewissenschaftlicher und dogmatischer Perspektive gegeben. In *Teil III* (291-468) wird unter dem Titel „Die Eucharistie als Impuls für ein erfülltes Leben in der Gegenwart - Chancen und Hindernisse in der Verbindung von Eucharistie und Postmoderne“ die didaktische Frage in Angriff genommen, zunächst in einer Beleuchtung der Lehrpläne und der bischöflichen Dokumente zum Religionsunterricht und dann im Versuch der Umsetzung in konkreten Schulklassen.

„Dem zunehmenden Unwissen“ im Hinblick auf Eucharistie sollte mit Hilfe „eines religionspädagogischen Konzeptes“ (14) begegnet werden. Immer wieder hebt der Autor den unschätzbaren Wert der Eucharistie hervor, der von den Menschen (Jugendlichen), so bedauert er, nicht mehr begriffen werde (15). Lösungsansätze werden in der Entwicklung einer Didaktik gesehen, die „der Form gottesdienstlichen Feierns im Rahmen des Möglichen einen neuen Anstrich, ein aufpoliertes Design zu verpassen“ (15) hat.

Konkrete Formulierungen, aber auch die Gliederung der Arbeit, geben Hinweise auf das religionspädagogische Konzept *Münchs*: Die Essenz des Glaubensgutes wird in der Systematischen Theologie entfaltet und versprachlicht. Die Religionspädagogik wird als 'Mittlerin' zwischen säkularer Welt – wissenschaftstheoretisch verkörpert durch die Soziologie – und der Systematischen Theologie verstanden (261-264). Trotz aller gegenteiligen Beteuerung hat man den Eindruck, die Trennung von Glaube/Kirche und Welt/Leben bilde den Hintergrund. Es wird zwar alles unternommen, um dieses Bild zu überwinden, aber vergeblich: „Ein Bild hielt uns gefangen. Und heraus konnten wir nicht, denn es lag an unserer Sprache und sie schien es uns nur unerbittlich zu wiederholen.“<sup>1</sup>

Gegenmodelle und Gegenwelten werden aufgezogen: Schlüsselbegriffe der 'postmodernen' Welt aus der Sicht des Autors wie die Funktionalität, Nützlichkeit, Oberflächlichkeit und die dementsprechend ganz anderen Werte des christlichen Glaubens (298-300). Auch die Gründe für die mangelnde Akzeptanz der Eucharistie, die u.a. in der mangelnden Liturgie- und Symbolfähigkeit der Menschen und in der mangelnden Inkulturationsfähigkeit der Kirche gesucht werden, lassen das grundlegende Paradigma *Münchs* deutlich werden: Glaube und Leben stehen einander in der heutigen Welt gegenüber. Es geht darum, die Essenz der christlichen Botschaft adressatengerecht so zu verpacken,

<sup>1</sup> *Ludwig Wittgenstein*, Philosophische Untersuchungen (Werkausgabe; Bd. 1), Frankfurt/M. 1984, 115.

dass sie angenommen werden kann. Dieses Konzept erinnert an das „secularization paradigm“<sup>2</sup>, von dem *Bert Roebben* in seinem Buch „Seeking Sense in the City“ schreibt.

„The idea of the church as eternal counter-story is continued by this strategy. The church seems to be prepared to allow some ‘cosmetic’ changes in order to look better, but will not enter into a radical process of ‘indigenization’ ([...] into the environment of people today.“<sup>3</sup>

*Bert Roebben* schlägt einen anderen Weg vor und empfiehlt, das tiefe Gespür postmoderner Menschen für Ambivalenz, Zerbrechlichkeit und Authentizität als einen theologischen Ort (*locus theologicus*<sup>4</sup>) zu verstehen. Damit wird das für den heutigen Menschen so schwierige Essen und Trinken, das sich zwischen Überfluss und Verhungern, Isolation und Gemeinschaft bewegt, eucharistierelevant. Es verändert sich viel, wenn das Miteinander-, Gegeneinander- und Nebeneinander-Essen und -Trinken der Menschen zum zentralen Ort eucharistischer Katechese wird. Sowie eben das Leben, die vielfältigen Mahlgemeinschaften Jesu mit seinen Jünger/innen, Freund/innen, Zöllnern, Sünder/innen und Pharisäer/innen ‘den Stoff’ für sein Vermächtnis, die Eucharistie abgegeben haben: Erfahrung von Gottes Fülle bei der Brotvermehrung, von konfliktreicher Tischgemeinschaft, von Verrat und Auslieferung, Isolation, Folter und – mitten in aller Ohnmacht – die Erfahrung der Beständigkeit, Treue Gottes und Errettung durch Gott.

*Münch* verfolgt einen anderen Weg: Kaum einmal ist die Rede vom Zusammenhang von Eucharistie und alltäglicher Essens- und Kommunikationspraxis. Als theologische und didaktische Idee taucht die Auseinandersetzung mit Gemeinschaft zwar auf, aber sehr abgehoben und abstrakt.

Das religionspädagogische Grundparadigma setzt sich auch beim Didaktikkonzept *Münchs* fort. Bei der Lektüre des Buches begleitet ständig die Frage: Was versteht der Autor unter ‘Didaktik’? Welches Konzept hat er? Die Lehr- und Lernprozesse sind weitgehend auf die zu lernende Sache fixiert, relativ unabhängig von konkreten Personen, Gruppen, Orten, Kontexten. Der didaktische Teil bewegt sich – ähnlich dem theologischen Teil – einerseits auf einer sehr abstrakten Ebene, hier wird z.B. die Bedeutung von ‘Erfahrung’ reflektiert (333-346). Andererseits, wenn konkreter auf das Handlungsfeld Schule und die Schüler/innen ausgerichtet, gerät der Autor immer wieder in die Nähe rezeptologischer Hinweise, die ‘steril’ im Raum stehen bleiben. Einen ‘Satz’ Hinweise für alle Zeiten, alle Personen, alle Gruppen, alle Kontexte, alle Orte? Man wird den Verdacht nicht los, dass es sich bei diesem Didaktikkonzept um ein Instruktionsparadigma handelt, das man mit ‘beibringen’ umschreiben könnte und das von grundsätzlicher Asymmetrie im Hinblick auf die Lehrenden und Lernenden geprägt ist.

Martina Kraml

<sup>2</sup> *Bert Roebben*, *Seeking Sense in the City*, Berlin 2009, 194.

<sup>3</sup> Ebd., 195 mit Bezug auf *Michael Warren*.

<sup>4</sup> Vgl. *Forschungskreis Kommunikative Theologie*, *Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens*, Wien – Berlin 2007, 82-84.